

LESEPROBE



EIN LAUTES RUMPELN lässt mich panisch hochfahren. "Oh mein …" Meine Lider flattern, und ich versuche verwirrt und benommen zu begreifen, was zum Henker los ist. Ein Blitz erleuchtet den Nachthimmel und für den Bruchteil einer Sekunde auch die pechschwarze zweispurige Interstate neben mir. Mit Schrecken stelle ich fest, dass ich nicht mehr auf der Straße unterwegs bin, sondern über das durchnässte Bankett poltere.

O mein Gott! Ich bin eingenickt. Kacke, kacke!

Ich reiße die Augen so weit auf, wie es geht, lenke zurück auf den Asphalt und schüttle heftig den Kopf, um wieder zu mir zu kommen. "Okay. Okay. Okay." Nicht okay. Ich bin so verflixt müde ... Aber was soll ich jetzt tun? Hier kann ich kaum stehen bleiben und ein Nickerchen machen. Ich weiß ja nicht einmal, wo ich bin. Vor einer guten Stunde habe ich den Highway verlassen und seither irre ich auf dieser gottverlassenen Interstate herum. Keine Ahnung, ob, wie und wann ich wieder auf den Highway komme.

Alles, was ich weiß, ist, dass ich dringend einen Platz brauche, an dem ich für den Rest der Nacht stehen bleiben und schlafen kann.

"Somewhere over the rainbow", stimme ich eines meiner Lieblingslieder an, stelle mir vor, wie ich die Melodie dazu spiele. Aber selbst meine Stimme ist fix und fertig. Die Worte werden zu einem Hauch, als die Schwerkraft wieder gewinnt und mir erneut schwarz vor Augen wird. Nicht lange, aber lange genug, dass das Nächste, was ich im Scheinwerferlicht wahrnehme, ein Pfosten ist, der auf mich zukommt. Ich tue das Einzige, was mir einfällt: Kreischend reiße ich das Lenkrad herum und trete auf die Bremse, als ich einen kleinen Aufprall spüre und höre, wie der Scheinwerfer zersplittert. Die Reifen verlieren den Halt auf der regennassen Fahrbahn, ich versuche zurückzulenken, aber die Räder blockieren. Und plötzlich dreht sich das Auto im Kreis und ich werde nach rechts gezogen. Ich kneife die Augen zusammen, mein Magen spielt verrückt wie bei einer Achterbahnfahrt. Ich hasse Achterbahnfahrten. Glaube ich.

Nach einer gefühlten Ewigkeit prallt mein Kopf gegen die linke Seitenscheibe und ich komme zum Stehen. Scheiße, das hat wehgetan. Und mir ist schlecht.

Ich schlage die Augen auf, meine Hände klammern sich um das Lenkrad und ich erlaube mir, die Luft auszublasen, die ich gehalten haben muss. Vorsichtig bewege ich alle Körperteile, um herauszufinden, ob noch alles dran und brauchbar ist, und sehe dem Regen zu, der vor dem noch funktionierenden Scheinwerfer wie ein Sturzbach auf den Asphalt klatscht. Ich schalte das Innenlicht ein, fasse mir an den Kopf und taste nach Blut. Mein kleiner Bruder würde mich jetzt auslachen und sagen, ich solle nicht so wehleidig sein. Den Spruch hat er von unserem neuesten "Stiefvater" so oft hören müssen, dass es mir Theo gegenüber unangenehm gewesen ist, überhaupt je Schmerz oder Gefühle zu zeigen. Denn Theo lebt mit Schmerzen. Anders als ich hat er jedes Recht, wehleidig zu sein.

Aber mein sogenannter Stiefvater ist nicht da. Ebenso wenig Theo. Ich könnte fluchen und rumheulen, so viel ich will. Aber ich tue es nicht. Stattdessen starte ich den Motor neu, der irgendwann abgestorben ist. Die Scheibenwischer laufen auf Hochtouren, nutzen allerdings nicht viel, weil sie den Matsch vom Bankett bloß schön verschmieren. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob ich als Geisterfahrer auf der Spur stehe, von der ich eben gekommen bin, oder auf der, die mich dem Ziel näher bringt, denn hier sieht alles gleich aus.

Wie gewohnt gibt das Getriebe hässliche kratzende Geräusche von sich, als ich es nach gefühlten Minuten mit Mühe schaffe, den ersten Gang reinzuhauen. Schnell fische ich nach meinem Handy, das unter dem Sitz gelandet ist. Der blaue Punkt, der ich sein soll, leuchtet inmitten eines riesigen hellbauen Kreises auf einem Ausschnitt der Landkarte. Ich drücke ein bisschen auf dem schon vor langer Zeit zersprungenen Display herum, komme aber zu einem verflucht unbrauchbaren Ergebnis. Ich habe weder Signal noch Empfang. Es ist ein Uhr irgendwas morgens und ich wollte noch mindestens vier Stunden weiterfahren. Ich bin jetzt schon in Verzug. Gestern habe ich meine Periode bekommen, vier Tage zu früh, und jedes weibliche Wesen weiß, dass dann ein Gebüsch-Klo am sandigen Straßenrand nicht gerade ein Traum ist. Außerdem hatte ich solche Krämpfe, dass ich sowieso nicht mehr fahren konnte, und für Schmerztabletten reicht mein Budget nicht. Da ist Benzin bis Idaho wichtiger und vielleicht auch der eine oder andere Burger zwischendurch - und ein neuer Scheinwerfer.

Anstatt mir also etwas einzuwerfen und weiterzukommen, lag ich hinten auf dem Rücksitz und hörte mir zum hundertsten Mal eines meiner drei Hörbücher auf dem iPhone an. Der Zauberer von Oz ist ein Klassiker und ich werde ihn mir gerne bald ein hundertunderstes Mal anhören, denn die weitere Auswahl wäre "Gute Kalorien, schlechte Kalorien", oder – und danke noch mal für das nette Abschiedsgeschenk, Jett – "Der I-5 Killer" gewesen. Auf welcher Interstate-Nummer befinde ich mich noch mal gerade?

Ich werfe das Handy wieder auf den Beifahrersitz und trete aufs Gas. Bilde ich mir das ein oder stöhnt mein Auto? "Du schaffst das schon, Flyod. Lass mich bitte nicht hängen." Aber er schafft es eben nicht. Irgendetwas funktioniert nicht, ich stehe fest auf dem Gaspedal und bewege mich nur stockend fort. In der Hoffnung, dass es am immer klemmenden ersten Gang liegt, versuche ich, in den zweiten zu wechseln, aber er geht nicht rein. Generell rastet der blöde Schaltknüppel nirgends mehr ein. Schließlich rolle ich aus und komme am Rand der Fahrbahn zum zweiten Mal zum Stehen.

Ich beiße mir auf die Unterlippe, als mir die Tränen kommen. Weil ich die gerade nicht brauchen kann, schlage ich gegen das Lenkrad und gebe einen wütenden Brüller von mir. Natürlich passiert so etwas mitten in der Nacht auf der Strecke zwischen Nirgendwo und dem Ende der Welt. Wobei der Großteil der Strecke genauso ausgesehen hat, seit ich den Bundesstaat New York verlassen habe.

Was soll ich jetzt machen? Sitzen bleiben und hoffen, dass jemand vorbeikommt und vielleicht sogar stehen bleibt? Würde *ich* stehen bleiben? Außerdem weiß ich gar nicht mehr, wann ich das letzte Mal jemanden vor oder hinter mir gesehen habe. Und wie lange wird die Batterie wohl durchhalten, bis das Licht ausgeht? Aber draußen fegt ein Blitz nach dem anderen über die Pampa. Wenn ich bei dem Wetter aussteige, könnte ich vermutlich in den nächstgelegenen Ort schwimmen. Und hat mir nicht mal jemand beigebracht, dass man bei Gewitter am besten im Auto sitzen bleibt? Dass das sicherer ist als draußen? Oder doch *un*sicherer? Schlagen Blitze nicht gerade in Metall ein? Ich schüttle den Kopf über mich selbst, weil ich so was nicht weiß und es nicht einmal nachlesen könnte, wenn ich wollte.

Ich reibe mir die müden Augen und werfe einen Blick über die Schulter, denke darüber nach, ob ich mein Keyboard mitnehmen oder hier mit der Rostlaube stehen lassen soll. Es ist alles, was ich habe. Was mir an materiellen Dingen wichtig ist. Aber ich fürchte, Keyboards stehen nicht wirklich auf Nässe und ich könnte es höchstens als Floß verwenden.

"Mach dir keine Sorgen! Ich komme dich bald holen", verspreche ich ihm und greife nach meinen Stiefeletten. Die Sieben-Zentimeter-Absätze sind zwar nicht unbedingt ideal, wenn man vermutlich kilometerlang laufen muss, aber im Vergleich zu meinen glitschigen Flip-Flops sind die wenigstens geschlossen und auch nicht aus Stoff wie die Cowboy-Boots. Also hole ich noch einmal tief Luft, bevor ich mich abschnalle und den Reißverschluss meiner kapuzenlosen Jacke bis zum Kinn ziehe. Wind und Regen klatschen mir sofort ins Gesicht, als ich die Autotür öffne und in die kühle Nacht trete. Das ist das Lästige an diesen Staaten des Mittleren Westens: Der Tag kann noch so heiß gewesen sein - die Temperatur fällt über Nacht immer um bis zu zwanzig Grad. Im gefluteten Kofferraum fische ich nach dem Warndreieck und gebe mir Mühe, meine Schritte abzuzählen, um es auch halbwegs richtig zu platzieren. Nach drei Schritten fühle ich mich schon wie ein begossener Pudel und verfluche meinen kurzen Rock, der bei über dreißig Grad vielversprechender erschienen ist als lange Jeans. Aber jetzt sind es nur noch um die zehn und der Regen kriecht überall hinein, wo er absolut nichts zu suchen hat. Um mich von meinem wild pochenden Herzen und dem heftigen Gewitter abzulenken, trällere ich die fröhliche Melodie von "Singin' in the rain" und wünschte nur, ich hätte solch eine schicke Regenkappe wie die zuckersüße Debbie Reynolds.

Ich weiß nicht, wie lange ich diese verlassene Straße entlanggehe, die Arme um meine zu dünne Jacke geschlungen, als ich hinter mir etwas höre. In einer Mischung aus Erleichterung, weil ich vielleicht nicht hier draußen sterben muss, und Nervosität, weil ich nicht weiß, wer oder was da kommt, halte ich mein Handy wie eine Taschenlampe hoch. Mit Mühe versuche ich, es vorm Regen zu schützen, und wedle, als ich tatsächlich Scheinwerfer auf mich zukommen sehe.

"Hey! Hier drüben! Bitte bemerk mich und fahr mich nicht zu Brei!", rufe ich, wenn auch völlig zwecklos. Bitte lass es keinen Killer sein. Bitte lass es keinen Killer sein. Ich will kein Kettensägenopfer werden. Ich habe noch etwas zu erledigen, bete ich in Gedanken. Ein paar Sekunden später bleibt das Auto tatsächlich einige Meter vor mir stehen, das Fenster wird heruntergelassen und ich erblinde fast von der Taschenlampe, die mir direkt in die Augen leuchtet.

"Was hast du denn ganz alleine hier zu suchen, Mädchen?", will eine männliche Stimme wissen. Das beruhigt meinen Puls nicht unbedingt.

"Mein Auto ist liegen geblieben und ich habe keinen Handyempfang, um Hilfe zu holen", antworte ich, kann aber noch immer nichts sehen.

"Willst du sie verhören, während sie sich ihren Hintern da draußen abfriert?", meldet sich nun eine Frau zu Wort und ich atme auf. Vor allem, weil das Licht nun endlich meine Füße beleuchtet und ich vor den verbrannten Flecken auf der Netzhaut ein Pärchen erkennen kann. Sie sehen schon älter aus, aber die Frau hat flippige blaugraue Haare und der Mann erinnert mich an Dumbledore mit seinem langen, in der Mitte zusammengebundenen Bart. "Steig schon ein, Schätzchen", sagt sie und lehnt sich nach hinten, um die Tür zum Rücksitz zu entriegeln. Dann gibt sie dem Mann einen Klaps auf die Schulter. "Gib ihr deinen Pulli, damit sie sich draufsetzen kann."

"Gib ihr doch deinen!"

"Thomas Mack Fisher, benimm dich einmal wie ein Gentleman und gib dem Mädchen deinen Pullover!" Grummelnd zieht Dumbledore ihn schließlich aus und reicht ihn mir. Es ist mir unangenehm, den Pulli anzunehmen, aber ich kann ja auch nicht ihre Rückbank nass machen.

"Vielen, vielen Dank! Sie retten mir das Leben", sage ich, als ich endlich die Tür schließe und vor dem Ertrinken geschützt bin.

"Da hast du recht, Mäuschen. Das einzige Münztelefon, das auf dieser Strecke noch existiert, ist an die fünfzig Meilen weit weg – in die andere Richtung! Und Handymasten gibt es weit und breit keine. Kann man sich das vorstellen? Im einundzwanzigsten Jahrhundert?"

"Die Masten werden kommen, Erin."

"Ja, das höre ich schon seit Jahren."

"Als wüsstest du, wie man mit einem Handy umgeht."

"Du würdest dich wundern, du alter Sack, was ich alles kann."

Amüsiert halte ich mir die Hand vor den Mund. "Sie sind wohl schon lange verheiratet?", platzt es aus mir heraus und ich beobachte verwirrt, wie die beiden sich kurz ansehen und prustend laut loslachen.

"Nein, Spätzchen. Hilfe! Das ist mein bockiger Bruder. Wir kommen gerade aus Texas, wo unsere siebenundneunzigjährige Mutter wohnt. Die Alte gibt einfach nicht auf", lacht sie.

"Das hast du von ihr", kommentiert Thomas. "Ich wollte dort schlafen, aber nein, meine Schwester muss zurück auf ihre Farm: Kühe melken."

"Wenigstens habe ich einen Job, du schnöseliger, schrumpeliger Arsch."

Ich presse die Lippen aufeinander. Das könnte ein Gespräch zwischen mir und meinem Bruder sein. Ich habe ihn zwar seit fast drei Jahren nicht mehr gesehen, aber der Junge hat schon immer ein Mundwerk gehabt, das verboten werden müsste. "Wo sind wir eigentlich?", frage ich erneut dazwischen und hoffe, mich an die Route zu erinnern, die ich mir mühevoll eingeprägt habe.

"Die nächste größere Ortschaft ist Ceaser City, dort setzen wir dich ab. Wir müssen noch ein Stückchen weiter", erklärt Thomas.

"Ist das noch in Illinois?" Bitte, zumindest nicht davor! "Iowa."

Ein stolzes Lächeln zieht an meinen Mundwinkeln. Du schaffst es nicht weiter als Ohio, bis du mich anrufst und bittest, dich irgendwo aufzulesen. Vor allem nicht in dem Auto. Tja, sieht aus, als hätte Jett Unrecht gehabt. Keine Ahnung, wie ich von hier nun nach Idaho komme, aber die Hälfte der Strecke habe ich hinter mir. Zwölf Tage bleiben mir noch. Dann muss ich dort sein. Ich habe es ihnen geschworen.



"Hundertachzich. Yeah, Alter! Drei hintereinander. Ich schick dich jetz zur Darts-WM, wo du diesen hässlichen Ärschen in …" Mein bester Freund Ollie sieht sich in seinem besoffenen Zustand um, weil er weiß, dass irgendwas an dem Satz komisch wird. "In ihre hässlichen Ärsche treten kannst. Verdient man mit so was Kohle?", fragt er, die Dollarscheine schon in den rot unterlaufenen Augen.

"Mit Arschtritten?", frage ich amüsiert. "Nicht genug, um mich dort zu sehen." Ich drücke ihm die Dartpfeile in die Hand und nehme Wendy mein Bier ab, das sie vorhin gestohlen hat und sich seither zweideutig an die Lippen hält. Sie macht einen Schmollmund, als sie ihren Arm in meinem einhängt und mit manikürtem Zeigefinger das Tattoo an meinem Unterarm nachzeichnet. Sofort erschaudere ich – aber nicht auf gute Art und Weise. Sie ist ebenfalls besoffen, sonst würde sie mir nicht so auf die Pelle rücken. Wendy kann mich eigentlich gar nicht besonders leiden, was auf

Gegenseitigkeit beruht. Umso mehr nervt es gerade, weil ich keinen Bock auf Spielchen wie diese habe. "Ich dachte, du hättest es mir geschenkt."

"Nope. Du hast mehr Geld als ich, Wendy." Ich ziehe meinen Arm aus ihrem. Berührungen kann ich nicht gebrauchen, allgemein nicht und schon gar nicht von jemandem wie ihr. "Du kannst dir dein eigenes Bier leisten."

"Erst mal kanns' du dabei susehen, wie ich ein Bullseye nach dem anderen reinsteche ..." Ollie grinst über seinen dämlichen Witz und wackelt mit den Augenbrauen. "Und wenn ich damit fertig bin, gebe ich euch eine Runde ausss." Schmunzelnd setze ich mich zurück an die Bar und bestelle mir bei Piper noch ein Bier, weil Wendy meines so gut wie geleert hat. Dann sehe ich Ollie zu, wie er ein Dart nach dem anderen in der weißen Wand statt in der Scheibe versenkt. Er ist der einzige Grund, warum ich mich regelmäßig hier blicken lasse: er und dass es in dieser "Stadt" tatsächlich keine nennenswerten Alternativen gibt, wo man seine Zeit sonst absitzen könnte. Eigentlich habe ich nämlich keinen Bock, mit der Hälfte der Einwohner von Ceaser City dicht gedrängt herumzuhocken und zuzusehen, wie sich alle ins Delirium saufen, weil ihnen bei dem Wetter nichts Besseres einfällt. Fast alle sind Kerle, die hoffen, dass eins der Weiber, die sie schon seit Jahrzehnten kennen, aufkreuzt und wie durch ein Wunder mit ihnen in die Kiste springen will. Ich wünsche demjenigen viel Spaß, der Wendy heute abkriegt, sie ist definitiv auf der Suche. Ich nicht. Dauert nicht mehr allzu lange, bis auch sie das begreift und sich zu anderen ehemaligen Mitschülern stellt, die Pool spielen. Mit manchen von ihnen war auch ich mal befreundet. Bevor ich jedem erklärt habe, dass mein größtes Ziel ist, nicht in diesem Kaff zu versauern. Und jetzt? Drei Jahre, nachdem ich mich mit "Auf Nimmerwiedersehen" verabschiedet habe, hänge ich wieder hier herum, mit einem Berg Schulden, einer Polizeiakte und einem Haufen Scheiße hinter mir, den ich nie wieder loswerde. Kann nicht wirklich behaupten, dass ich mit offenen Armen aufgenommen worden bin. Ist mir aber scheißegal. Ich bin auch nicht auf der Suche nach Freunden. Alles, was ich will, ist, die Zeit abzusitzen, die nötig ist, bevor ich abhauen und weit weg von vorne anfangen kann. Bis es so weit ist, bin ich Ollie dafür dankbar, dass er mich zwingt, ein paar Mal die Woche aus meiner desinteressierten und verschlossenen Welt zu kriechen.

Die Klingel am Eingang der Bar bimmelt, was an sich nichts Neues ist, aber dieses Mal verändert sich etwas an der Atmosphäre. Sofort fahren meine Antennen aus und ich wappne mich für was auch immer kommen sollte. Im letzten Jahr habe ich auf die harte Tour gelernt, mir meiner Umgebung und allem, was rund um mich passiert, stets peinlich genau bewusst zu sein. Das macht der Knast mit dir. Verpennst du die Warnsignale, stehen die Chancen gut, auf der Krankenstation aufzuwachen.

Es ist, als wäre Michael Jackson von den Toten auferstanden, um das Musikvideo von "Smooth Criminal" neu zu filmen. Köpfe drehen sich, Gespräche verstummen. Ein Wunder, dass die Musik nicht auch erstirbt. Mit zusammengebissenen Zähnen werfe ich einen Blick auf den Grund für das Affentheater.

Eine Frau. Natürlich. Sie hält noch ihre Jacke über dem Kopf, die wohl als schwacher Regenschutz gedient hat, und schüttelt sich, während sie ins grelle Licht blinzelt. Die hellbraunen Haare hängen ihr in nassen Strähnen ins Dekolleté, ein schwarz-weißgestreiftes Shirt versteckt in seinem Zustand nur sehr wenig von dem weißen BH, den sie trägt. Einem dunkelroten Rock folgen verflucht lange Beine, die in hohen Absätzen enden. Trotz des Aufzugs wirkt sie ziemlich unsicher, so wie sie sich auf die Lippe beißt und auf den Zehenspitzen herumwackelt. Entweder ignoriert sie absichtlich die Blicke, die ihr alle zuwerfen, oder sie kriegt wirklich nichts mit, während sie an die Bar kommt und sich praktisch neben mich setzt. Gefühlte fünfzehn Armreifen und Ringe klackern gegen den Holztresen, auf dem sie nervös herumklopft. Ich habe genug gesehen, um zu wissen, dass ich mir auch an ihr nicht die Finger verbrennen werde. Ollie scheinbar nicht, der glotzt sie an, als hätte er ein neues Spielzeug zu Weihnachten bekommen. Ich bedanke mich bei Piper, die mir eine neue Bierflasche hinstellt, bevor sie sich über die Bar lehnt.

"Na klar doch, Baby", sagt sie und zwinkert mir zu, nickt dann freundlich zur Neuen. "Hallo, Fremde! Was darf ich dir denn bringen?"

"Ein neues Auto wäre richtig nett." Die Stimme überrascht mich. Ich hätte mit einer höheren *Clueless*-Californian-Valley-Girl-Tonlage mit vierzehn "like"s in einem Satz gerechnet, jene, bei denen den Mädels permanent der Sauerstoff auszugehen scheint, weil sie denken, langgezogen wäre sexy. Ihre Stimme klingt allerdings ruhig, harmonisch, manche Wörter fast schnurrend. Alter! Was labere ich da eigentlich? Mir doch scheißegal, wie sie klingt!

Piper lacht und legt den Kopf schief. "Sorry, das steht leider nicht auf der Karte. Ich kann dir nur einen Drink anbieten." Sie reicht ihr die wahrscheinlich einzige abgefuckte Karte, die es gibt, weil alle Leute, die herkommen, sowieso immer das Gleiche bestellen. Aus dem Augenwinkel sehe ich die Neue den Kopf schütteln.

"Und vielleicht eine Decke, obwohl du den Kerlen hier gerade eine große Freude machst."

Scheinbar ist dem Mädchen das halb durchsichtige Shirt nicht bewusst, denn ich höre sie ächzen, bevor sie mühevoll versucht, in ihre klebrige Jacke zu schlüpfen. "Traumhaft", murmelt sie und zieht den Reißverschluss bis zum Anschlag. "Nein, danke, zur Decke", antwortet sie schließlich. "Ich kann nicht bleiben. Aber was kostet denn ein Glas Wasser?"

Piper kichert, während auch Ollie endlich aus seiner Starre geweckt wird und mir mit einem Klaps auf die Brust signalisiert, dass er Anspruch auf die neue Beute anmeldet. Als ob mich das interessiert! Das Letzte, was ich zurzeit brauche, ist ein Mädchen. Konzentriert beschäftige ich mich lieber mit dem Etikett meiner Bierflasche, während Ollie sich zwischen uns stellt und sich räuspert.

"Du kanns' gern auch was Richt'ges bestellen, Schönheit. Geht auf mich."

"Nein, danke", gibt sie lediglich zurück und behandelt ihn wie Luft. Normalerweise würde mich das nerven, weil ich es nicht leiden kann, wenn Frauen sich für etwas Besseres halten, aber sie hört sich nicht hochnäsig an. Eher resigniert.

"Wo kommst du denn her, wo Wasser etwas kostet?", fragt Piper, bevor Ollie etwas Neues einfallen kann.

"New York." Damit hat sie dann doch meine Aufmerksamkeit. Ich sehe mir ihr Gesicht genauer an. Sie hat große Ariana-Grande-Augen, nur ohne die unnötig verlängerten Wimpern. Ihre Nase ist klein mit einem winzigen Piercing auf der linken Seite. Ihr Ohr ist auch doppelt gepierct und ihr Mund ist definitiv der interessanteste, den ich je gesehen habe. Während die Oberlippe aussieht wie ein symmetrisches Trapez, ist die Unterlippe voller, aber gleichzeitig kleiner, falls das Sinn macht. Sie trägt trotz Regens immer noch ziemlich viel Schminke im Gesicht. Ich frage mich für einen Moment, ob ihr das, was drunter ist, nicht gefällt oder ob sie einfach versucht, älter auszusehen, als sie wahrscheinlich ist.

"Und wie verirrt sich ein Großstadtmädchen wie du in unser nettes Dörfchen?", erkundigt sich Piper mit der Frage, deren Antwort hier wohl jeden interessiert. Ich sehe mich kurz um, unterdrücke ein Lachen über all die Kerle hinter mir, die in den Startlöchern stehen und auf ihre Chance warten. Die Krankheit einer Kleinstadt. Wirf frisches Futter hinein und alle stürzen sich darauf.

"Bin auf dem Weg nach Idaho. Aber mein Auto hat den Geist aufgegeben. Jemand war so nett und hat mich hier abgesetzt. Allzu viel war nicht mehr beleuchtet und ich weiß nicht, wo der nächste Abschleppdienst ist. Kennst du vielleicht jemanden hier, der mir helfen kann?"

Als Ollie mir die Faust in den Oberarm rammt, schließe ich die Augen.

"Hey Angel!" Piper dreht den Kopf zu mir und grinst breit. "Eine hübsche Lady will wissen, ob jemand sie abschleppen kann."

Ich atme tief ein und trinke ein paar Schluck Bier. Wenn ich noch einen dieser lahmen Sprüche hören muss, bevor ich besoffen bin und die mir am Arsch vorbeigehen, verpasse ich jemandem eine.

"Kannst du? Sie abschleppen?"

Obwohl ich das Starren der Fremden förmlich auf mir spüre, sehe ich weiterhin Piper an und zucke mit den Schultern.

"Jap. Sag ihr, sie soll Montag um acht Uhr mit der Adresse vor der Werkstatt sein." Ollie gibt mir einen What-the-fuck-Gesichtsausdruck und ja, ich weiß, ich komme gerade scheiße rüber, aber ich kenne Mädchen wie sie. Vermutlich wird sie erwarten, dass ich ihre Karre gratis repariere, nur weil sie in ihrem kurzen Rock kräftig mit den Wimpern klimpert.

"Nein, du verstehst nicht." Die Neue steht auf und zwängt sich an Ollie vorbei an meine Seite. "Mein Auto steht irgendwo mitten in der Pampa. Alle meine Sachen sind da drin und wenn ich Pech habe und es so weiterregnet, bekommt der Wagen über Nacht Kiemen."

"Wie gesagt, Montag nullachthundert öffnen wir wieder." Ich drehe den Kopf nun doch langsam zu ihr, um zu unterstreichen, was ich sage. "Jetzt habe ich Feierabend und morgen ist geschlossen."

Ihre dunkelbraunen Augen wandern zwischen meinen hin und her. Ihr Mund ist leicht geöffnet und sie wirkt so fassungslos, als hätte ihr noch nie jemand eine Bitte abgeschlagen. "Ist das dein Ernst?"

"Die Koordinaten von der Stelle, wo das Auto steht, gehen auch, wenn du keine Adresse hast." Die Enttäuschung in ihrem Gesicht wird langsam zu einem Ausdruck von Wut. Gut so. "Noch was?"

Sie stützt sich mit einer Hand an der Bar, mit der anderen in ihrer Hüfte ab. "Ja. Bist du immer so ein Prinz oder gibst du vor mir nur gerade besonders an?"

Ich schnaube. "Weiter so, Kleine. Hau noch ein paar dieser Sprüche raus, dann hab ich sicher mehr Lust, dir um zwei Uhr morgens zu helfen."

Sie kneift die Augen zusammen. "Weißt du was? Ich brauche

deine Hilfe nicht. Ich finde jemand anderen, der daran interessiert ist, Geld zu verdienen. Du kannst dich ja mit deiner sympathischen Art sicher vor Arbeit nicht retten. Und übrigens: Nur weil du eines hast, musst du dich nicht wie ein Arschloch benehmen."

Ollie, der Verräter, lacht über ihren Spruch.

Sie wendet sich an Piper. "Darf ich mal das WC benutzen?"

"Na klar, Schätzchen. Erste Tür rechts", antwortet Piper und die Fremde kann es nicht lassen, mir noch einen hasserfüllten Blick zuzustecken, bevor sie im Vorbeigehen ihre Schulter in meine rammt.

"So kenne ich dich gar nicht. Hast du deine Tage oder so?", will Piper wissen und verschränkt missbilligend die Arme vor der Brust, als würde sie das irgendetwas angehen. Aber sie hat recht. Sie kennt mich nicht mehr. Das gilt für jeden hier.

"Weisch du noch, als ich dir mal gesagt hab, dass ich dich cool finde?", beginnt Ollie kopfschüttelnd und setzt sich dorthin, wo die Kleine eben noch gesessen hat. "'S war gelogen. Da verirrt sich die einzige heiße Braut seit Jahren in dies Loch, mit der nich schon mindestens drei deiner Freunde geschlafen haben und du schicks sie in die Wüste? Hast du in den letzten vier Jahren deinen Schwanz abgegeben, Kumpel?" Er weitet die Augen und lehnt sich näher heran. "Oder doch vielleicht Seiten gewechselt, als du …"

Ich verspanne mich und schieße ihm einen warnenden Blick zu. "Beende den Satz lieber nicht!" Er hat keine Ahnung, wovon er redet. Nickend rülpst er und stolpert vom Barhocker, wobei ihm die Darts aus der Hand fallen.

Was wollen die beiden denn überhaupt von mir? Ich würde das Auto heute Nacht sowieso nicht mehr reparieren, und wenn es während der Fahrt liegen geblieben ist, lässt sich das Problem sehr wahrscheinlich nicht in ein paar Minuten lösen. "Ruf bei Russell an! Sag ihm, dass sie ein Zimmer für die Nacht braucht. Ich bin raus", rufe ich Piper zu, die ein wissendes Lächeln aufsetzt, als hätte ich irgendwas Ritterliches gesagt. "Soll ich dich mitnehmen?", frage ich Ollie.

"Die swei Blocks su meinem Haus? Nein, danke, isch bleibe bei der Schönheit." Er lächelt breit, als die Fremde zurückkommt und Piper ihr ein Wasser hinstellt. "Ich kann sicher was für dich tun", sagt er zu der Kleinen.

"Wirklich?" So hoffnungsvoll, wie sie plötzlich dreinschaut, könnte sie einem fast leidtun. Ist sie so naiv, um den Spruch anders zu deuten, als er gemeint gewesen ist? Jeder Blinde hört und riecht, dass Ollie stockbesoffen ist.

"Na klar. Abschleppwagen hab ich nicht, aber 'nen Cocktail zum Warten, oder zehn? Ich wär sogar bereit, mein Bett bisch Montag mit dir zu teilen."

Ich verdrehe die Augen und hole mein Portemonnaie aus der Hosentasche.

"Nein, und nein. Und jetzt schwirr ab!", gibt sie trocken zurück.

"Süße, du kennsch mich noch nich, aber ich krieg immer, was ich will." Und wie um ihr zu zeigen, was das ist, sollte sie es noch nicht gecheckt haben, gibt der Idiot ihr einen Klaps auf den Hintern. Wenn er so weitermacht, nimmt er heute ein blaues Auge mit ins Bett. Ich will ihm gerade sagen, dass er einen Gang runterschalten sollte, als mir das Feuer in den Augen der Fremden auffällt und ich so etwas wie Vorfreude auf ihre Retourkutsche empfinde.

"Ja? Wie sieht's aus mit einem Tritt in deine Kronjuwelen? Willst du den? Da stehen deine Chancen gerade richtig gut." Jap, die Kleine hat ein großes Mundwerk. Die kann sich schon wehren. Belustigt lecke ich mir über die Lippen, werfe das Geld auf den Tresen und klopfe Ollie zum Abschied auf den Rücken.

"Ich fahre dich", höre ich hinter mir jemanden sagen und lasse stöhnend den Kopf hängen.

"Du bist besoffen, Hank. Du fährst heute nirgendwo mehr hin." Piper. Gut, dass wenigstens sie nüchtern bleiben muss.

"Ich kann dich hinbringen." Alter! Was ist das hier? Intensiv-Speed-Dating? "Ich bin antialkoholisch", schleimt der Typ, dessen Stimme ich sofort erkenne. Clyde, der Footballstar meiner Highschool-Zeit, Inbegriff des Klischee-Quarterbacks, damals Erzrivale meines Bruders und frisch geschieden, nachdem seine Frau ihn in flagranti erwischt hat. Aber wieso mache ich das zu meinem Problem? Geht mich einen Dreck an! Also verdrücke ich mich durch den Ausgang, lehne mich unter dem Schutz der Überdachung an die Hausmauer und zünde mir eine Kippe an. Weder bin ich müde, noch habe ich Lust, nach Hause zu gehen. Schlaf verliert ziemlich seinen Reiz, wenn man die ganze Zeit ein Auge offen halten muss. Nach kurzer Zeit bimmelt die Türklingel neben mir wieder und Clyde führt die Fremde aus der Bar.

"Ich hatte nicht vor, deinen Wagen abzuschleppen, Babe", klärt er sie auf. Natürlich nicht. Das macht man nicht mit einem Audi. "Ich kann deinen Kram holen, wenn du den unbedingt brauchst. Aber vorher gehen wir dich mal aufwärmen und was trinken." Er spannt seinen Schirm auf, doch die Kleine bugsiert sich aus seinem Halt und landet wieder im Regen.

"Ich will nichts trinken. Ich muss mein Auto holen, bevor jemand meinetwegen einen Unfall baut." Ist möglich bei dem Wetter. Je nachdem, wie und wo sie wirklich stehen geblieben ist. Ich schließe die Augen, atme den Rauch ein und verfluche die dämlichen Gewissensbisse, die keinen Grund dazu haben, mir auf den Sack zu gehen. Was hätte sie denn gemacht, wäre ich nicht in der Bar gewesen?

"Und das kann nicht noch 'ne Stunde warten?", fragt der Typ allen Ernstes.

Meint er, bis er fertig ist mit ihr? Verdammt noch mal! "Geh nach Hause, Clyde!", platzt es aus mir raus. Die hoffnungsvollen braunen Augen der Kleinen landen auf mir, weil ich den Ball eben wieder in meine Hälfte des Feldes gespielt habe. Scheiße! Warum konnte ich nicht einfach die Klappe halten?

Clyde starrt mich an. "Was willst du denn? Du hattest deine Chance. Jetzt bin ich dran."

"Hör mal, du Kackstiefel!", motzt die Kleine mit fuchsteufelswildem Blick mit Clyde. "Weder bin ich auf der Suche nach einer Chance mit irgendeinem Neandertaler wie dir ..." Sie schubst ihn, woraufhin er ihren Unterarm packt.

"Komm mal runter von deinem Trip!"

Mit zusammengebissenem Kiefer werfe ich die Zigarette weg und marschiere auf ihn zu. "Ich sagte: Geh nach Hause, Clyde!"

Er wirft ihren Arm förmlich von sich und zeigt uns beiden den Mittelfinger. "Scheiß auf euch zwei!"

Aber die Kleine sieht nicht so aus, als wäre sie schon fertig mit ihm und geht ihm nach. Ich greife nach ihrer Hand und drehe sie zu mir um. Ihr wütender Gesichtsausdruck lenkt mich irgendwie ab, sodass ich um ein Haar vergesse, sie so schnell wie möglich wieder loszulassen.

"Lass mich! Kerle wie den esse ich zum Frühstück."

"Da bin ich mir sicher." Ich kratze an meiner Lippe, um das Schmunzeln zu verstecken, das jetzt eigentlich fehl am Platz ist, und balle die Hand, mit der ich eben noch ihre gehalten habe, zu einer Faust. "Willst du jetzt zu deinem Auto oder nicht?" Sie stemmt die Hände in die Hüfte und ich kann praktisch sehen, wie sich in ihrem Kopf wieder irgendein schlagfertiger Spruch formt. Herausfordernd hebe ich die Augenbrauen, weshalb sie es sich dann doch anders überlegt und sich zu einem einfachen Nicken durchringt. Weise Entscheidung.

Weil wir beide durchnässt sind, als wir meinen Jeep erreichen, werfe ich ihr ein Arbeitshandtuch zu, sodass ich nachher nur einen Sitz trocknen muss. Als ich einsteige, ist sie noch damit beschäftigt, das Handtuch über den Sitz zu legen. Ich beobachte sie für einen Moment, weil sie keine Miene darüber verzieht, dass das Ding voller alter Ölflecke ist. Es ist gewaschen, allerdings sieht es nicht danach aus.

"Deinen Ausweis, bitte!", sage ich, während sie sich anschnallt. Und da ist es: das Reh im Scheinwerferlicht, das mir schon alles verrät, was ich wissen muss, noch bevor sie antwortet.

"Was? Warum?"

"Für den Anfang mal, weil ich einen Namen und eine Adresse

brauche, um dir eine Rechnung zu schreiben. Und zweitens, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass du alt genug bist, um die Bar betreten zu dürfen."

Sie schluckt, sieht kurz beschämt aus dem Fenster, und es frustriert mich tierisch, weil Erinnerungen hochkommen. "Ich bin einundzwanzig."

Verächtlich schnaubend beiße ich mir auf die Unterlippe. "Ja, klar."

"Wer bist du? Mein Vater? Was geht dich das überhaupt an? Ich will dich nicht heiraten oder so, sondern nur deinen Abschleppdienst."

Meine Hände umklammern das Lenkrad etwas fester. "Aber das ist der Punkt. Ich bin kein Abschleppdienst und das ist meine Freizeit. Ich bin nicht interessiert daran, Ärger zu bekommen, und du siehst aus wie der Inbegriff dieses Wortes."

Sie zieht die Augenbrauen zusammen, als hätte ich sie verletzt. "Wie nett, danke. Gar nicht anmaßend von dir, oder? Du kennst mich wie lange? Acht Minuten?"

"Dauert nicht länger, das herauszufiltern." Das musste ich auf die harte Tour lernen. Nie wieder! "Aber bitte. Beweis mir, dass ich falsch liege", fordere ich sie auf und wünsche mir irgendwie, dass sie es tut. Nach ein paar Sekunden, in denen sie mich mit offenem Mund anstarrt, kramt sie ihren Ausweis aus der Geldtasche. *Emily West.* Laut Geburtsjahr wäre sie einundzwanzig. Ich kauf's ihr nicht ab. Der Ausweis ist fake. Und wenn sie mich weiter anlügt, kann sie sehen, wo sie bleibt. "Ich werde dich jetzt noch ein letztes Mal darum bitten, ehrlich zu sein." Ich hasse es, wie erbärmlich der Satz klingt. Ich hasse es, wie misstrauisch ich geworden bin. Ich vertraue niemandem mehr. Will ich auch gar nicht.

Sie presst die Lippen aufeinander und starrt auf ihre Hände. "Ich werde in zwölf Tagen achtzehn."

Gottverdammt. Ein zynisches Lachen entfährt mir. Natürlich. "Nein …", sage ich bestimmt und schüttle den Kopf. Sie hat nicht

nur gelogen, sie ist außerdem noch nicht einmal achtzehn. "Du musst aussteigen!"

"Wie bitte?" Sie klingt, als hätte ich ihr jeglichen Wind aus den Segeln genommen.

"Drei Straßen weiter in die Richtung gibt es ein Bed and Breakfast. Wenn du lange genug klingelst, macht dir jemand auf. Ich such dir morgen früh jemand anderen, der deinen Wagen abschleppt. Ich kann dir nicht helfen."

"Aber ..." Ich sehe sie an, finde zurückgehaltene Tränen in ihren Augen und die stille Erwartung an mich, dass ich etwas anderes sage, meine Meinung ändere. Aber warum sollte ich? Welchen Sinn macht es, den braven Gentleman zu spielen, wenn man später sowieso vor der Welt als Monster hingestellt wird? Nicht mehr mit mir. "Okay. Danke für gar nichts." Mit zitternden Händen tastet sie nach der Türschnalle und hat es so eilig rauszukommen, dass sie dabei umknickt. Sollte es wehgetan haben, lässt sie sich nichts anmerken, als sie die Tür so fest zuwirft, dass mein Jeep wackelt. Sie macht sich in die dem Bed and Breakfast entgegengesetzte Richtung auf. Dorthin, wo sie hergekommen sein muss. Ceaser City ist nicht gerade groß. Es gibt praktisch nur das eine und das andere Ende. Und dieses hier ist jenes, das an der Interstate liegt. Dazwischen gibt es nichts. Was soll das also?

Fluchend raufe ich mir die Haare, öffne meine Seite und steige aufs Trittbrett. "Falsche Richtung", rufe ich über das Donnergrollen.

Ich bin nicht sicher, weil sie sich nicht die Mühe macht, sich umzudrehen, aber ich glaube etwas zu hören wie "Kann dir doch egal sein!" Und sie hat recht. Das kann es. Sollte es. Ich bin ihr nichts schuldig. Zu nichts verpflichtet. Ich habe meine eigenen verdammten Probleme und werde mich sicher nicht für neue verantwortlich machen lassen.

Warum stehe ich dann immer noch hier draußen? "Willst du dein Auto selbst abschleppen?"

Das bringt sie doch dazu stehenzubleiben und herumzuwir-

beln. "Mach dich über wen anders lustig, Arschgesicht. Ich werde schon jemanden finden, der nicht über mich urteilt und mich wie Dreck behandelt."

Keine Ahnung, warum, aber irgendwas an der Aussage geht mir verflucht gegen den Strich. Vielleicht ist es einfach die gebrochene Art, wie sie es sagt. Oder die Tatsache, dass ich verdammt noch mal genau weiß, wie sich das anfühlt. Habe ich mir in den letzten zwei Jahren nicht exakt dasselbe gewünscht?

Fluchend senke ich die Stirn gegen das Autodach. Das hier ist nicht wie damals. So was passiert mir nicht noch einmal. Vor zwei Jahren war ich ein Idiot und habe für meinen Fehler mehr als genug bezahlt. Ich habe daraus gelernt. Als ich den Kopf wieder hebe, fällt mir ein kleines Humpeln in ihrem Gang auf, was mir wohl den letzten Tritt gibt. *Fuck!* 

"Warte!"



ICH WÜRDE JETZT GERNE BEHAUPTEN, dass ich mich nach dem "Warte" von diesem Mistkerl umgedreht und ihm gesagt habe, dass er sich sein spätes schlechtes Gewissen in den Allerwertesten schieben kann, weil ich mich so nicht behandeln lasse. Leider wäre das aber gelogen. Wie heißt es so schön: In der Not frisst der Teufel Fliegen! Und wirklich! Was wäre in diesem Fall meine Alternative gewesen? Die geschätzten zwanzig Meilen zu Fuß zurück zum Auto zu hinken - das ist alles nur seine Schuld und die von seinem blöden, hohen Jeep -, um dann wieder vor dem ursprünglichen Problem zu stehen, dass ich mich ohne Empfang nicht vom Fleck rühren könnte? Also habe ich die Zähne zusammengebissen und bin wortlos wieder in sein Auto geklettert. Wortlos sind wir zur Werkstatt gefahren, um in den Abschleppwagen umzusteigen, was fast unangenehm gewesen ist, weil der Geruch von irgendetwas Karamelligem mit einem Unterton von Zigarettenrauch von etwas Metallisch-Öliges abgelöst wurde. Wortlos düsen wir seither dorthin, wo ich - zumindest hoffe ich das - hergekommen bin. Ist nicht

unbedingt so, als wäre die Strecke mit Ortsschildern und Wegweisern gepflastert. *Angel* hier scheint kein Problem mit der Stille zu haben, und ich wünschte, ich hätte den längeren Atem, aber ...

"Hast du auch schon mal überlegt, wie hoch die Überlebenschance wäre, wenn du die Tür öffnen und dich aus dem fahrenden Wagen schmeißen würdest?" Ich weiß, er kann mich in dem Minilicht, das sein Armaturenbrett abstrahlt, kaum sehen, aber ich bemühe mich nicht einmal, unschuldig dreinzuschauen. "Also, weil das peinliche Schweigen beim Autofahren so unangenehm geworden ist?"

Er lässt sich eine angemessene Menge an Zeit, um meinen Punkt zu unterstreichen. "Ich kann jederzeit rechts ranfahren, wenn dir das lieber ist."

Ich unterdrücke den Drang, ihm die Zunge zu zeigen. "Lieber würde ich erfahren, weshalb du wie so ein Saftsack zu mir bist."

"Einfach so."

Ich stoße ein humorloses Lachen aus. "Ach, das ist ja ein origineller Grund eines Vierjährigen. Jetzt verstehe ich deine Abneigung natürlich viel besser." Ich schätze, es ist schon ein Anfang, dass er es nicht leugnet. Trotzdem geht es mir auf den Keks. "Vielleicht kann ich es ein bisschen eingrenzen. Hast du allgemein ein Problem mit Frauen? Mit Siebzehnjährigen? Oder nur mit mir?"

"Ich kenne Mädchen wie dich", antwortet er knapp. Kühl.

"Oh Gott", stöhne ich. "Okay. Mädchen wie mich? Nur zu! Bitte, erläutere!"

"Hör mal! Mir ist klar, dass du wahrscheinlich jedem Kerl den Kopf verdrehen und ihn um den Finger wickeln kannst. Dich stört es nicht, alle Blicke im Raum auf dich zu ziehen, aber mich schon."

Blinzelnd versuche ich, mir die Komplimente herauszufiltern. "Du glaubst, ich verdrehe Typen den Kopf?" Verdammt. Die Frage klingt, als würde ich nach Anerkennung lechzen, nicht vorwurfsvoll, wie sie eigentlich gedacht gewesen wäre. Du glaubst, ich bin darauf aus, Typen den Kopf zu verdrehen, hätte das heißen müssen, aber er bringt mich durcheinander.

"Kleine, Typen müssen entweder blind oder bescheuert sein, um dich nicht zu bemerken. Aber ich habe keinen Bock auf die ungewollte Aufmerksamkeit, die du brauchst."

"Okay, ich könnte schwören, das war schon wieder eine Beleidigung." Wenn mich nicht alles täuscht, höre ich ihn leise lachen. Ich greife nach dem erstbesten Gegenstand, der mir unterkommt und fetze ihn auf seinen Oberarm. Dabei empfinde ich die größte Genugtuung, als er zusammenzuckt und zu mir sieht.

"Hast du mich gerade mit meinem Zigarettenanzünder beworfen?" Seine Stimme klingt bedrohlich, aber ich suhle mich noch zu sehr in Schadenfreude, um mich davon beeindrucken zu lassen.

"Wie? Hast du das etwa nicht von einem Mädchen wie mir erwartet?" Ich verschränke die Arme vor der Brust. "So und jetzt pass mal gut auf!", beginne ich und drehe mich voll in seine Richtung, damit er meine gesamte Rache spüren kann. "Erstens bin ich nicht klein." Eins einundsiebzig ist absolut in der Norm. "Zweitens: Ja, ich habe mich älter gemacht. Bu - verdammt-noch-mal - Hu. Wer hat das nicht schon mal getan? Und bestimmt nicht, weil ich mir in einer Bar einen Kerl aufreißen wollte. Drittens: Der einzige Grund, warum ich dir und diesem Schleimbeutel vorhin nicht in die Eier getreten habe, ist, dass ich wirklich Hilfe brauche. Dieser Ford und das, was sich darin befindet, ist alles, was ich derzeit besitze. Und viertens: Ja, steinige mich, weil ich im Sommer einen kurzen Rock trage. Mein Auto verfügt leider über keine feine Klimaanlage. Hätte ich gewusst, dass ich dich mit meinem Aussehen beleidige, hätte ich mich selbstverständlich anders gekleidet." Ich lasse dem Sarkasmus in meinem Ton ein paar Sekunden Zeit nachzuwirken. "Außerdem brauchst du sicher nicht mich, um Aufmerksamkeit auf dich zu ziehen, Kumpel."

"Was soll das denn heißen?"

Ist er jetzt beleidigt? Geschieht ihm recht. Trotzdem frage ich mich, ob er sich in letzter Zeit mal im Spiegel angesehen hat. "Sagen wir einfach mal, dein Spitzname passt nicht besonders gut zu dir." Ich glaube, jeder hat ein bestimmtes Bild im Kopf, wenn er an einen Engel denkt. Dieser Typ trifft keines davon. Er ist ziemlich groß, und da er nur ein T-Shirt trägt, habe ich eine gute Aussicht auf seine definierten Armmuskeln und die Handvoll Tattoos, die diese Muskeln irgendwie hervorheben. Tattoos sind mir in der Regel egal, aber seine regen mich auf, weil sie entweder halb unter dem T-Shirt-Ärmel oder rund um den Arm verschwinden und nie vollständig zu sehen und zu deuten sind. Ich würde es zwar nur unter Folter offen zugeben, aber er ist definitiv gutaussehend mit seiner Leck-mich-doch-Art und diesen verflixt grünblauen mandelförmigen Augen. Er hat dunkle, dichte, aber Gott sei Dank geformte Augenbrauen, zwischen denen eine scheinbar permanente Falte liegt, die eine Mischung aus Beunruhigung und Verärgerung rüberbringen. Soweit ich das unter der verkehrt aufgesetzten Baseballkappe gesehen habe, hat er braune Haare und eine Narbe, die von der Wange bis unter die Kappe reicht. Sie sieht nicht besonders alt aus und ebenso wie bei den Tattoos reizt es mich ungemein nachzufragen, woher die kommt. Unter seinem Dreitagebart erkennt man einen ausgeprägten Unterkiefer, und vorhin in der Bar ist mir aufgefallen, dass er dezente Sommersprossen rund um die Nasenflügel und Wangenpartie hat. Manche würden vielleicht behaupten, Sommersprossen wären zu süß, um als sexy zu gelten, aber ehrlich: Er hat die Sorte Gesicht, die man problemlos für den Rest seines Lebens ansehen könnte, ohne dass es langweilig würde. Leider lässt seine Persönlichkeit bisher zu wünschen übrig, was allerdings bei den gutaussehenden Kerlen oft Hand in Hand geht. "Oder willst du mir etwa erzählen, dass das dein echter Name ist?", ergänze ich, weil von ihm nichts kommt.

"Hättest du ein Problem damit?"

"Überhaupt nicht." Ich zucke mit der Schulter. "Ich würde mich nur fragen, ob du als Pornodarsteller*in* gut verdienst oder ob deine Mom ähnlich wie meine einen ganz schlechten Sinn für Humor gehabt hat."

Im schwachen Licht sieht es aus, als würde er mit seinen Mund-

winkeln kämpfen. "Wie, *dein* Name ist nicht wirklich Emily?", hakt er mit gespielter Überraschung nach.

Verdammt. Ich habe ganz vergessen, dass Emily auf dem Ausweis steht, nachdem ich mich, seit ich reden kann, immer als Em vorstelle. Richtig gute Arbeit, die du da leistest, um dich vor ihm glaubwürdiger zu machen. Aber, hallo? Muss ich das denn? Er hat mich sowieso schon abgestempelt. Ich verstehe nur nicht, warum es mich stört. "Emerald." Es mich so sehr stört, dass ich zum ersten Mal seit fast drei Jahren meinen echten Namen verrate! Wahrscheinlich einfach, weil ich bald achtzehn werde und dann nichts mehr zu befürchten habe. Kann mir nicht vorstellen, dass der Typ gleich zum Handy greift und mich verpfeift.

Emerald. Es ist komisch, den Namen wieder einmal laut auszusprechen. Ich habe ihn immer gehasst. "Ganz ehrlich. Sollte man sein Baby nicht bei der Geburt ansehen und zum Wohle des braunäugigen Kindes gegen den Namen entscheiden, der sich nach einem achtzigjährigen *Mann* anhört? Offiziell mag es ein Mädchenname sein, aber er ähnelt einfach Gerald, Archibald und Co." Dann fixiere ich wieder Angel. "Und glaub nicht, ich hätte nicht bemerkt, dass du meine Frage ignoriert hast."

Zum ersten Mal wirkt er nicht mehr, als sei er buchstäblich unter Strom. Mit dem Ellbogen lehnt er sich ans Fenster. Die freie Hand legt er lässig über das Lenkrad. "Gabe."

Von Gabriel, nehme ich an. Deswegen Angel? Wie dieser Engel aus der Bibel? Kreativ. Aber Gabe passt definitiv besser zu ihm. "Yay. Ich habe deinen Namen. Wenn du mich jetzt bitte entschuldigst. Ich muss anfangen, unsere Hochzeitseinladungen zu schreiben", feixe ich.

"Hast du eigentlich für alles einen geistreichen Spruch auf Lager?", fragt er und ich bin mir fast sicher, dass er immer noch lächelt. Wow. Vielleicht sollte ich ein Foto machen.

"Ich habe drei Jahre in New York gelebt. Wenn du dort nicht das letzte Wort hast, bist du in der Regel der Verlierer."

Im Wagen wird es langsam schön warm. Leider hat der Regen

noch nicht das Memo bekommen, dass es mal reicht, aber wir müssten bald an der Stelle sein, an der mein armes Auto steht. "Warum bist du überhaupt von der Interstate 80 abgefahren?", will Gabe wissen. "Hier ist sonst niemand unterwegs. Das ist die alte Ost-West-Route und ein totaler Umweg."

Was er nicht sagt. Wäre mir gar nicht aufgefallen! "Da war ein Unfall kurz vor der Abfahrt. Ich wollte nicht aufgehalten werden." Soweit das beim Autofahren im Regen eben möglich ist, glotzt er mich an. Da ist sie wieder, diese angespannte Haltung. Meine Schultern sacken ab, weil ich gerade noch dachte, wir hätten endlich einen winzigen Fortschritt gemacht. Ich hebe fragend eine Augenbraue. "Is was?"

"Läufst du vor den Bullen weg?" Was für eine eigenartige Frage. Habe ich ihm in irgendeiner Weise dieses Gefühl gegeben?

"Nein. Du?", gebe ich provokant zurück und erhalte wie erwartet keine Antwort.

"Vor wem läufst du dann weg?"

"Warum muss man denn immer vor irgendjemandem weglaufen? Tatsächlich laufe ich zurück, wenn du es so willst. Ich habe ein Versprechen einzuhalten."

## AB 25.JUNI 2019 ERHÄLTLICH

